Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 2 | Heft 2 | April-Juni 1948

Inhalt

Seite

Dr. Josef Kneidinger: Die Steinzeit Oberösterreichs 97
Dr. Hans Sturmberger: Die Haft des Prinzen Ruprecht von der Pfalz im Schloß zu Linz. Eine Episode aus dem Dreißigjährigen Krieg 112
Eduard Kriechbaum, Wilhelm Bauer, Walter Goldinger: Dr. Ignaz Zibermayr. Zum 70. Geburtstag. Persönlichkeit und Lebenswerk. Der Forscher. Ignaz Zibermayr und das österreichische Archivwesen 124

Bausteine zur Heimatkunde

Dipl.-Ing. Ernst Newerklowsky: Erinnerung an die Zugschiffahrt auf der Donau. Nach den Aufzeichnungen Anton Ferebergers 142
Dr. Franz Pfeffer: Eggereck. Ein Alt-Linzer Landsitz 152
Dr. Hubert Marschall: Die Funde beim Hause Schmidtgasse Nr. 34 in Wels . . . 158
J. Ofner: Zur Geschichte des Meistergesanges in Steyr 163
Dr. Othmar Wessely: Franz Kurz als Musikschriftsteller 167
Karl Radler d. Ä.: Hölzerne Bildstöcke 170
Sepp Wallner: 90 Jahre Spitzmauer-Besteigung. Ein Beitrag zur Erschließungsgeschichte des Toten Gebirges 172
Dr. hab. Heinrich L. Werneck: Zur Geschichte des Rotkleebaues in Oberösterreich . . . 174
Dr. Heinrich Seidl: Ausländer in der oberösterreichischen Pflanzenwelt 179
Vinzenz Müller: Bittprozession in Lindemayrs Heimat 183
Dr. Hans Commenda: Firstbaumstehlen. Ein Alt-Innviertler Zechenbrauch aus der Rieder Gegend 188

Schrifttum

Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 191

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

1. April	1611	(71′)	„Singschuel" [21]).
18. Mai	1611	(107)	„Hainrich Rössel".
16. April	1612	(106′)	„Heinrich Reßl".
15. Juni	1612	(161′)	„Nicolaus Lindtwurmb".
26. März	1614	(79)	„Niclas Lindtwurm".
29. Mai	1615	(113)	„Hanß Müllner, Feilhauer".
30. Dezember	1615	(275)	„Hannß Mülner".
12. Dezember	1616	(276′)	„Hannß Ratmair".
17. März	1617	(83)	„Hainrich Reßl".
13. Dezember	1617	(383′)	„Ulrich Redtmair".
29. Dezember	1617	(397′)	„Hannß Müller Fallhauer".
11. April	1618	(78)	„Hainrich Reßl Kürschner".
20. Dezember	1619	(435′)	„Valentin Rüßlhuber".
22. Dezember	1621	(409)	„Hannsen Müllners Feilhauers bürgers bitten umb Zuelassung ainer Singschuel".
24. Mai	1624	(179)	„Hanns Müllner".
13. Dezember	1624	(432)	„Hannß Rhattmair".

Diese Übersicht läßt erkennen, daß die Singschulen meist um Ostern und Weihnachten stattfanden und Steyr zu den hervorragendsten Pflegestätten der „holdseligen Kunst" im damaligen Österreich zählte. J. Ofner (Steyr)

Franz Kurz als Musikschriftsteller

Die historische Forschertätigkeit des St. Florianer Chorherrn Franz Kurz (1771 — 1843) ist von Friedrich Korger („Franz Kurz, Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-österreichischen Historiographie am Beginn des 19. Jahrhunderts", Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins Bd 82 (1928) S. 177 — 242) bereits eingehend gewürdigt worden. Unbekannt ist ihm jedoch geblieben, daß Kurz auch dem jungen Musikjournalismus mit einem Beitrag seinen Tribut gezollt hat.

Von Jugend auf — nicht zuletzt auf Grund der Lehrertätigkeit seines Vaters — der Musik verbunden, hatte Kurz schon vor seinem Eintritt in das Stift St. Florian (1789) eine Organistenstelle in Linz innegehabt und, von seinem Prälaten zur wissenschaftlichen Ausbildung nach Wien entsandt, dort den Unterricht des bekannten Theoretikers und Beethoven-Lehrers Johann Georg Albrechtsberger (1736 — 1809) genossen. Von 1797 an versah er die Stelle eines Chorregenten in St. Florian, bis er 1810 von seinem Bruder, dem aus Bruckners Leben bekannten Eduard Kurz, in dieser Funktion abgelöst wurde.

Wenige Jahre später, Anfang 1817, wandte sich nun der Herausgeber der in Wien eben gegründeten und bei S. A. Steiner u. Co. erscheinenden „Allgemeinen musikalischen Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen

[21]) Supplikant nicht angegeben.

Kaiserstaat", Ignaz Ferdinand Edler von Mosel (1772 — 1844) mit der Bitte an Kurz, ihm „Notizen über den alten und neuen Zustand der Musik in Oberösterreich" einzusenden. Kurz entsprach alsbald diesem Ansinnen und legte der Schriftleitung einen in der damals beliebten Form eines „Briefes" abgefaßten „Bericht über den Musikzustand des oberennsischen Stiftes Sanct Florian" vor, der in der Nummer vom 17. April (Sp. 128 — 131) des genannten Blattes abgedruckt wurde.

Kurz gibt in diesem, anschließend auszugsweise mitgeteilten Aufsatz zunächst seiner Freude Ausdruck, „daß sich in Wien neuerdings wieder ein Verein gebildet hat, welcher sich bestrebt, gründliche musikalische Kenntnisse zu verbreiten und eine Geschichte des österreichischen Musikwesens zu bearbeiten" — eine Anspielung auf die 1812 gegründete „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates", in deren Programm, „Emporbringung der Musik in allen ihren Zweigen", ja auch die Musikgeschichtsschreibung letzten Endes eingeschlossen war; von Mosel gehörte bekanntlich zu ihren Gründungsmitgliedern. Daran schließt sich der eigentliche Bericht, der besonders in Hinblick auf Bruckners späteren, langjährigen Aufenthalt im Stifte St. Florian (1837 — 1840, 1845 — 1855) auch heute noch Beachtung verdient.

„Als ich im Jahre 1789 als ein künftiges Mitglied des Stiftes aufgenommen wurde, hörte ich wohl noch manche Erzählung von dem vormahls mehr blühenden Zustande der hiesigen Musik, die aber seit der Administration des Stiftes unter dem Kaiser Joseph schon ganz in Verfall gerathen war. Man mußte sich begnügen, an Sonn- und Feyertagen auf dem Kirchenchor eine gewöhnliche Messe nur leidentlich aufzuführen; und dieses war in den folgenden Jahren noch mehr der Fall, als wegen des fortdauernden Krieges und des dreymahligen feindlichen Einfalles alle unnöthige Ausgaben möglichst vermieden werden mußten. Alle unsere Musiker sind bey irgend einem Amte in der Kanzley u. s. w. angestellt, und Musik bleibt also nur eine unbedeutende Nebensache, wodurch sie nothwendig so tief herabsinken mußte, als sie nun wirklich elend erscheint. Dieß ist der Zustand unserer jetzigen Musik.

Keinen erfreulicheren Anblick biethet unser Musikalien-Archiv dar. Man findet dort nur dasjenige, was ganz unentbehrlich ist, und was für unsere wenigen Musiker, die noch dazu keine Künstler in ihrem Fache sind, ausführbar ist. Das Wenige, was wir haben, verdient nicht aufgezählt zu werden. Es sind Messen von Albrechtsberger, Haydn, Mozart u. s. f., die man überall findet. Eben so allgemein bekannt sind die Quartetten für das Pianoforte, und die wenigen Singstücke aus verschiedenen Opern. Wozu hätte man auch Geld auf Musikalien auslegen sollen, die von uns gar nie gebraucht werden können? Dieser schlechte Zustand unserer Musik muß desto mehr auch in der Zukunft fortdauern, da unser Hausinstitut nur darauf ausgeht, taugliche Professoren und Seelsorger zu bilden. Da es keine Hausstudien, kein Convict hier gibt, und alle nach Vollendung ihrer Studien ohne Verzug auf ihre Posten fortgeschickt werden, so ist es auch gar nicht

denkbar, daß sich je einmahl eine musikalische Gesellschaft unter uns bilden werde. Da dieß von jeher so war, so liegt auch die Ursache ganz klar da, warum weder die Bibliothek noch das Musikalien-Archiv etwas Merkwürdiges oder Seltenes enthalte."

Kurz bringt nun einige Daten zur Lebensgeschichte seines Vorgängers im Chorregentenamte, des „zu Trasenmaur in Unterösterreich am 19. März 1728" (laut Taufmatrik richtig: zu Traismauer am 24. Februar 1728) geborenen und am 30. März 1797 zu St. Florian verstorbenen Franz Seraph Aumann. Im Zusammenhang damit erzählt er nachfolgende Anekdote, in der nicht zuletzt Kurz' Verehrung für seinen ehemaligen Lehrer aufklingt:

„Albrechtsberger kam einstens ganz unvermuthet hier an, und wollte seinen Freund Aumann besuchen. Man sagte ihm, derselbe halte eben ein Amt in der Kirche, werde aber bald kommen. Albrechtsberger ging nun sogleich auf den Kirchenchor und setzte sich zur Orgel. Es war eben das Benedictus vorbey. Vor dem Agnus Dei präludirte Albrechtsberger so vortrefflich, daß er den frommen Aumann ganz aus seiner Fassung brachte; es dauerte lange, bis sich der Alte wieder sammelte und zur Communion fortschritt. Nach dem Ite missa est spielte Albrechtsberger eine Fuge, die unsern Aumann so ergriff, daß er beynahe vergaß, vom Altar in die Sacristey zu gehen, wo er, ohne zu wissen, welcher Fremdling da sey, auf der Stelle ausrief: Entweder spielt Albrechtsberger oder ein Engel heute auf unserer Orgel.

Aumann hätte sich vielleicht unter die vorzüglicheren Tonsetzer aufschwingen können, wenn ihm ein Aufenthalt in irgend einer größeren Stadt zu Theil geworden wäre. Dort hätte er seine gute Anlage ausbilden und mit anderen Künstlern gleiche Fortschritte machen können. Aber Jahre lang von aller größeren Musik entfernt, und von einem engen Kreise von Menschen umgeben, welche das Wahre, Schöne und Erhabene der Musik nicht zu schätzen wußten, ließ er sich endlich verleiten, seine Kunst bis zum geringen Fassungsvermögen seiner Zuhörer herab zu würdigen, um doch irgend ein Auditorium zu erlangen und dasselbe zu ergetzen. Eben damahls blühte zu Lambach der bekannte Pater Maurus (Lindemayer, 1723—1783), der im Volksdialecte Oberösterreichs viele, sehr wohl gelungene Gedichte verfertigt hat. Zu mehreren derselben, vorzüglich zu den niedrig-komischen Opern, componirte Aumann die Musik. Diese Stücke wurden allenthalben sehr oft aufgeführt, und erhielten, dem damahligen Zeitgeiste gemäß, den ungetheilten Beyfall der profanen Zuhörer. Nun war es um Aumanns bessere Tonsetzung geschehen. Der wahre Kunstsinn verließ ihn zwar nie; denn er wurde noch immer bis zu Thränen gerührt, wenn er irgend ein Meisterstück aufführen hörte; versuchte er es aber, selbst etwas Ernstes, Erhabeneres zu verfertigen, so entwischten ihm wieder manche Stellen, die an seine Bauernoperetten oder an das Niedrig-Komische erinnerten. Er hat viel geschrieben; doch nur wenige Stücke seiner früheren Jahre zeigen uns, wie weit es Aumann unter günstigeren Umständen hätte bringen können.

Dieß ist der Zustand der Musik zu St. Florian, und ich darf es ohne Scheu heraus sagen, sehr wahrscheinlich auch in den übrigen Klöstern Oberösterreichs, das einzige Kremsmünster ausgenommen, welches aber ohne allen Zweifel die nöthigen musikalischen Notizen selbst einschicken wird. Ortsverhältnisse und das Convict sind dort der Musik um gar vieles günstiger als in andern Klöstern."

Mit der Versicherung seiner „Vorliebe für eine gute Musik" und seinem Bedauern über den „traurigen Zustand" derselben in St. Florian schließt Kurz seinen Bericht. Dr. Othmar Wessely (Wien)

Hölzerne Bildstöcke

Als ich vor 40 Jahren aus dem oberen Mühlviertel nach Hagenberg bei Pregarten kam, fiel mir auf, daß besonders im Umkreis von Hagenberg und Selker hölzerne Bildstöcke an Straßen und Wegen standen. Obwohl ich mir damals noch keine Gedanken über unsere Volkskunst gemacht hatte, fiel mir doch sogleich die eigenartige Form und noch mehr die Art der Verzierung mit Kerb- und Furchenschnitt in die Augen und ich fühlte, daß es sich da um altüberlieferte Handwerkskunst handle. Leider habe ich nur einige der auffälligsten zeichnerisch festgehalten, was ich heute umsomehr bedauere, als seither die meisten arg verfallen oder gänzlich verschwunden sind. Wo man Ersatz geschaffen, ist dieser armselig.

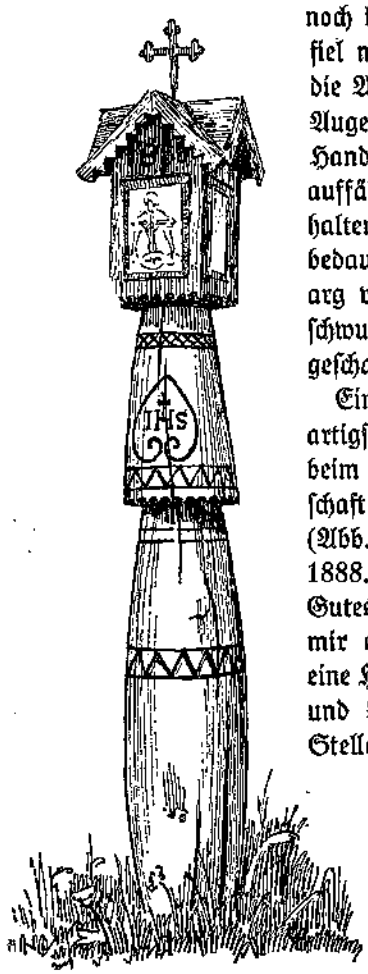
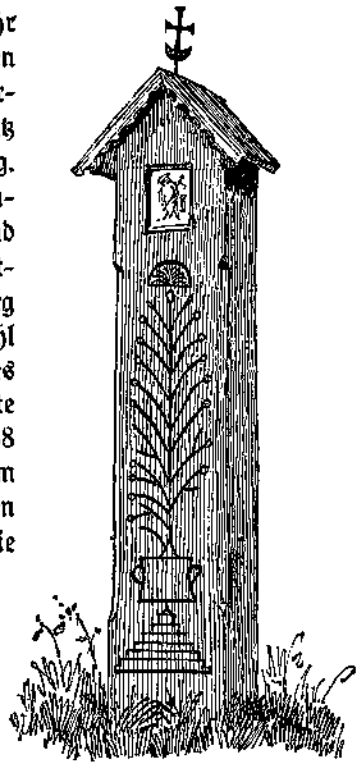


Abb. 1

Einer der schönsten und eigenartigsten Holzbildstöcke stand beim Kasbichlergute in der Ortschaft Veichter bei Hagenberg (Abb. 1). Er trug die Jahrzahl 1888. Der frühere Besitzer dieses Gutes, Gabriel Herold, erklärte mir etwa 1910, daß vor 1888 eine Holzsäule von gleicher Form und Ausführung an der selben Stelle gestanden habe. Als sie dann am Fuß so morsch geworden war, daß sie eines Tages umfiel, habe der Vorfahre des Herold aus einem Birnstamm eine neue Säule genau nach dem Muster


Abb. 2